

Fachtagung

Schulsozialarbeit in der digitalen Welt - Auftrag und Verantwortung der Schulsozialarbeiter*innen

am 06. und 07. Dezember 2018 in Hofgeismar

Veranstalter: Kooperationsverbund Schulsozialarbeit

(1) Anlesetext zur Intention der Fachtagung

Die Nutzung von digitalen Medien durch junge Menschen ist inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden. So hatten bereits 2014 95% ein Smartphone (2006 waren es noch 2%) mit dem sie interaktiv unterwegs sind. Heute sind es 98%. Die hauptsächlichste Nutzung mit 40% fällt auf Kommunikation - also Nutzung von Chat, Mail und Messengerdienste. An zweiter Stelle steht Unterhaltung, was Musik, Videos und sonstige Bilder umfasst. Als eigenständige Kategorie werden Spiele aufgeführt, was 20% der Nutzung ist und 14% wird der Informationssuche gewidmet.

Die virtuellen Welten der jungen Menschen sind jedoch vielfältig. Hierzu gehören (mindestens): Kommunikation, Identitätsarbeit, Konsum, Unterhaltung, Internet der Dinge, Lernen/Bildung und Arbeitswelt. Damit geht die Nutzung digitaler Bereiche über die reine Mediennutzung hinaus. Diese Nutzung und weitergehend, die Gestaltung dieser Bereiche steht jedoch nicht allen jungen Menschen gleichermaßen offen. So setzt die aktive Teilhabe Medienkompetenz voraus, um z.B. an Onlinediskussionen, Petitionen oder Flashmobs teilzunehmen. Die bisher eingesetzten Mittel zur ePartizipation sind nicht für benachteiligte Jugendliche geeignet. Die Kompetenzen, diese einsprechend zu nutzen, haben benachteiligte junge Menschen oftmals nicht. Auch barrierefreie Internetseiten sind nur für öffentliche Seiten verpflichtend. Diese aber sind für Jugendliche mit Handicaps meist uninteressant. Die eigene Gestaltung von Seiten oder das Erstellen von Videos erfordert technisches Wissen, was in der Regel nur (ehemalige) Gymnasiasten aufweisen können.

Hinzu kommt, dass eine Teilnahme an den Netzgeschehen nur unter Preisgabe einer Vielfalt persönlicher Daten möglich ist. Dabei ist die Verknüpfung etwa von Bewegungs-, Konsum- und Gesundheitsdaten gerade für benachteiligte Jugendliche besonders problematisch, da sie dadurch am meisten Nachteile erleiden können. Das breite Thema Datenschutz ist aber für benachteiligte Jugendliche ein Marginales.

Für die späteren Berufschancen ist dies alles nicht ohne Folgen für die jungen Menschen. Während die flexiblen und auch digital Innovativen durch die neuen Technologien erweiterte Möglichkeiten der Lebensgestaltung und Selbstwirksamkeit erlangen können, besteht die Gefahr, dass die bereits jetzt benachteiligten jungen Menschen durch diese Entwicklungen noch weiter marginalisiert und abgehängt werden. Aber es bestehen auch Chancen, die genutzt werden müssen. So werden Einfacharbeitsplätze auch weiterhin in großer Zahl zu besetzen sein. Sei es in der Logistik, der Gastronomie, bei Lieferdiensten, in Teilen der Pflegebranche aber auch des Handwerks und der Industrie. Allerdings ist die Bezahlung hier eher am Mindestlohn ausgerichtet und es wird (trotzdem) ein souveränes und freundliches Auftreten verlangt. Dabei wird die Bedienung der gängigen mobilen Kommunikationsgeräte

voraus gesetzt. Ein weitergehendes Wissen über die eingesetzten Technologien ist nicht erforderlich.

Der 15. Kinder- und Jugendbericht (2017) spricht hier eine deutliche Sprache. Er konstatiert eine sich verfestigende „digitale Spaltung“ der Gesellschaft. Auch „die“ Bildungsinstanz Schule ist in dieser Frage nicht zukunftsfest aufgestellt. Sie ist weder personell noch didaktisch und erst recht noch nicht von der Infrastruktur entsprechend in der Lage, in der angemessenen Breite Kenntnisse über digitale Anwendungen zu vermitteln. Insgesamt besteht sowohl für Lehrkräfte aber auch für Eltern hier ein hoher Beratungs- und Schulungsbedarf. Doch auch die Soziale Arbeit als Profession fühlt sich bisher für das Thema nicht zuständig. So sind in den Modulen der Curricula der entsprechenden Studiengänge nur sehr wenige und vage Hinweise auf das Thema zu finden. Und den derzeit in der Praxis tätigen Fachkräften fehlt grundsätzliches Fachwissen. Dabei setzen sie persönliches Interesse voraus, um sich eingehender mit dieser Thematik zu beschäftigen. Bei den Fachkräften herrscht somit vernehmlich eine erschreckende Technikaivität.

Soll und will die Schulsozialarbeit der Gruppe von Jugendlichen helfen, für die sie verantwortlich und zuständig ist, weitergehende Chancen für ein Leben in einer Zukunft mit immer mehr digital gestalteten Welten zu ermöglichen, so muss sie sich selber dazu befähigen und in die Lage versetzen. Dafür muss die Schulsozialarbeit die Digitalisierung nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern die Jugendlichen kompetent begleiten können und dies auch wollen. Dies setzt voraus, dass die Schulsozialarbeit Risiken und Chancen jeweils aktuell aktualisiert und stets eigene Handlungsoptionen anpasst. Dies heißt: Grundkompetenzen erwerben, Fortbilden, Anpassungsschulungen realisieren und stets zu Modifikationen bereit und in der Lage sein. Auch die Ausstattungsfrage ist seitens der Schulsozialarbeit zu klären. Und das nicht nur einmal, sondern als Daueraufgabe der kontinuierlichen Aktualisierung und Wartung von Software, Hardware und pädagogischen Konzepten und Werkzeugen. Vordringlich jedoch muss sich die Schulsozialarbeit zu dem Komplex fachlich und politisch positionieren. Allein auf Medienkompetenz zu setzen ist für die Schulsozialarbeit zu kurz gedacht. Auch ist es angeraten, sich nach „Verbündeten“ umzusehen, da dies eine ressourcenzehrende und anspruchsvolle Aufgabe sein wird, die nicht „nebenbei“ zu erledigen ist.

(2) Anlesetexte zu den einzelnen Workshops

a) Workshop:

Potenziale digitaler Medien im Kontext von Schulsozialarbeit

Prof. Dr. Sebastian Schädler

Kontakt schaedler@eh-berlin.de

Schule und Sozialarbeit sind historisch oft als komplementäre Orte des Lebens und Lernens aufgefasst worden. Das lag nicht nur an den juristischen, finanziellen und strukturellen unterschiedlichen Rahmenbedingungen, sondern auch an den jeweiligen medialen Umgebungen. War die Stärke des Schulsystems traditionell Sprache und Schrift, kommen in der Sozialen Arbeit andere Medien (Körper, Raum, Bild, Film, ...) Wenn die Sozialarbeit als „Schulsozialarbeit“ im Schulsystem verortet ist, kommt es somit zu vielfältigen Konflikten, die zwar immer bei multiprofessionellen Teams

vorhanden sind, hier aber durch die unterschiedlichen „Medien“, in denen sich die jeweiligen Personen zu Hause fühlen, oft verstärkt werden.

Die Potenziale digitaler Medien werden in diesem Workshop insofern nicht nur in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler thematisiert, sondern auch in Bezug auf die Kommunikation innerhalb des Teams und in Bezug weiterer Beteiligter (Eltern, Jugendamt, Schulpsycholog_innen usw.). „Digitale Medien“ sind somit nicht nur ein weiterer Kommunikationskanal, sondern Motor einer partizipationsfreundlichen Organisationsentwicklung.

b) Workshop:

Persönlichkeitsentwicklung fördern durch gekonnten Umgang mit der Digitalisierung

Prof. Dr. Sebastian Sierra Barra

Kontakt: sierra-barra@eh-berlin.de

Im Jahr 2018 waren mehr als die Hälfte der Menschheit täglich online. Diese Online-Bevölkerung hinterlegt Körperdaten und verändert damit die mediale Konstruktion des Selbst. Portale und Plattformen wie Facebook oder Instagram bieten neue „Standardprofile“ an, die zur Kontaktaufnahme alltägliche Gewohnheiten und Vorlieben abfragen und ein digitales Selbst-Management erfordern. Die sich verändernden Körper-Medien-Beziehungen verteilen und dezentrieren das „Ich“ und werfen Fragen nach Entwicklungszusammenhängen auf, in denen sich das Selbst zum offenen (Risiko-)Projekt erklärt.

Der Workshop widmet sich diesen Entwicklungszusammenhängen, die uns vor Augen führen, dass menschliche Selbstentwürfe alles andere als technikfrei sind. Auch wenn wir heute im Rückblick erkennen, dass kein „Selbst“ der Vergangenheit ohne Medien und Techniken ausgekommen ist, betrachten wir „Mensch“ gerne als getrennte Entität: auf der einen Seite der Mensch, auf der anderen das Werkzeug, das Medium, das Instrument. Nehmen wir aber ernst, dass jedes Verhalten, jede Form der Kooperation, jedes Lernen, Erkennen etc. von konkreten Körper-Medien-Kopplungen abhängt, wird deutlich, dass wir uns längst nicht mehr als reine „Gesellschaftssubjekte“ beschreiben können. Unsere global vernetzten Daten-Ichs sind nicht zuletzt Ausdruck einer Bereitschaft, sich von den gesellschaftlichen Ordnungsangeboten abzuwenden und sich den Konsumangeboten großer Plattformunternehmen zuzuwenden. Diese Selbstinformatisierung sollte dort unterstützt werden, wo sie einen emanzipatorischen Akt darstellt. Auf der anderen Seite sollte man die Machtgelenke von Unternehmen und Staaten nicht unterschätzen, mit denen sie sich die neuen Handlungsräume aneignen.

c) Workshop:

Der Digital-Gap als Ungleichheitsverstärker – Benachteiligungen vorhersehen und abbauen

Adrian Roeske

Kontakt: aroeske@ifib.de

Während sich die Zugangskluft zu digitalen Medien für Kinder und Jugendliche in rasantem Tempo zu schließen scheint, ist die Pädagogik zunehmend durch Ungleichheiten in der Nutzung und in den Profilierungsgraden herausgefordert. Für die Akteure der Schule und Schulsozialarbeit bringt das vor dem Hintergrund von Mediatisierung und Digitalisierung neue Aufgaben mit sich.

Im Workshop wollen wir nicht nur auf die relevanten Begrifflichkeiten schauen, sondern auch auf die Bedeutung von digitalen Medien, den damit verbundenen und zum Teil daraus entstehenden digitalen Ungleichheiten und die Gestaltungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit.